



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Zur Sklavereifrage in Amerika.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

diesen Umstand, stahlen sich die Pferdeballemelodien und als die Schlach begann und die bekannten Tanzweisen ertönten, spitzten die Rosse ihre Ohren, stellten sich auf die Hinterfüße und tanzten mit ihren Reitern zum Feinde hinüber! Auch die Affenkomödie findet man erwähnt. Ein ägyptischer König soll nach Lucian (Piscat. 36.) einen Waffentanz von angepugten, mit Larven versehenen Affen haben ausführen lassen; allein am Ende des Tanzes hatte ein Zuschauer den böshafsten Einfall, Nüsse unter die Pyrrhichisten zu werfen; da warfen sie Waffen und Kleider weg, demaskirten sich und kämpften um die Früchte. Daß ferner Raben sprechen lernten, Hunde durch Reize sprangen, ist allbekannt, nur eines ist aus der Mode gekommen: Man ließ im Alterthum auch dem gutmüthigdummen Rinde keine Ruhe und dressirte es zu künstlichen Stellungen und Tänzen (Plut. Gryll. 9.). Einen blinden Hund von außerordentlicher Klugheit zeigte 543 unter Justinian ein Italiener, Namens Andreas, in Konstantinopel. Letzter ließ sich Ringe von den Zuschauern geben, vergrub sie in die Erde und der Hund brachte dann einem jeden den seinigen. Dann fortirte er auf Befehl die verschiedensten Münzen nach den Bildnissen der Kaiser. Endlich, si fabula vera!, bezeichnete er die Zuschauer nach ihrer Größe, ihren Charakteren und Sitten! H. G.

### Zur Sklavereifrage in Amerika.

In seinem Buche „Aus Amerika“ gibt Julius Fröbel eine gute Darstellung der Folgen, welche die Sklaverei auf den Wohlstand und die Entwicklung des Staates Virginien ausgeübt hat. Wir lassen dieselbe zugleich als Erinnerung an die von uns bereits hervorgehobenen Vorzüge des Buchs folgen. Fröbel hat einen Ausflug nach dem sogenannten großen Thal von Virginien gemacht und verschiedene dabei gesehene anmuthige und reiche Landschaften geschildert, und fährt nun fort:

„Die meiner Erzählung eingeflochtenen Naturschilderungen werden bei dem Leser ein günstiges Bild von dem Lande hervorgerufen haben, und nicht mit Unrecht. Ein großer Theil von Virginien ist von der Natur in hohem Grade und auf mannigfache Weise begünstigt, und wenn dies im Ganzen von dem untern Lande, vom östlichen Fuße der blauen Berge bis an das Meer, weniger gesagt werden kann, ja in diesem Striche die Natur durch den Menschen nicht nur nicht verbessert, sondern durch eine ebenso rücksichtslose wie nachlässige Bearbeitung sogar verschlechtert worden ist, so hat theils die Erfahrung gezeigt, daß der angerichtete Schaden verhältnißmäßig leicht wieder gut ge-

7881 IV 11000000

macht werden kann, wobei die dadurch veranlaßte Mühe und Ausgabe durch den Vortheil eines wohlfeilen Ankaufes aufgewogen wird, theils könnte man, wenn dies nicht wäre, mit Recht sagen, daß der Einwanderer durch nichts gezwungen sei, sich grade den schlechtesten Theil des Landes zur Heimath zu wählen. Die Gegenden des sogenannten „großen Thales“, so wie die am östlichen Fuße der blauen Bergkette, sind, wie ich sie geschildert habe, fruchtbar, schön und gesund. Einzelne Punkte haben mich hier an den Taunus, an Freiburg im Breisgau, an die basler Landschaft mit den Ausläufern des Jura, und an andere der schönsten Stellen Deutschlands und der flachen Schweiz erinnert, während ein viel größerer Reichthum natürlicher Producte und Hilfsmittel und ein schöneres Klima den Vorzug auf Seite Virginien's legen. Der eigentliche Westen Virginien's, die Abdachung gegen den Ohio, ist mir nicht bekannt geworden, und ich will mich auf das beschränken, was ich selbst gesehen habe. Nur so viel kann ich sagen, daß es auch diesem letzten Theile nicht an großen natürlichen Vorzügen fehlt.

Bei diesen Vorzügen ist demungeachtet Virginien in seinem Ackerbau, in fast allen Zweigen der Industrie, im Zuwachs seiner Bevölkerung, und in vielen andern Dingen hinter Staaten zurückgeblieben, die sich nicht dieser Begünstigung durch die Natur, oder wenigstens keiner größeren rühmen können. Vergleichen wir z. B., um dies für den Ackerbau klar zu machen, die beiden benachbarten Staaten Virginien und Pennsylvanien, welche in natürlichen Vortheilen ungefähr gleich stehen mögen. Virginien hatte 1790 eine Bevölkerung von 10,68 Menschen auf der Quadratmeile, Pennsylvanien nur von 9,28. Bis zum Jahre 1850 aber hat sich die pennsylvanische Bevölkerung auf 17,30, die virginische dagegen nur auf 13,72 auf der Quadratmeile erhöht, während die des Staates Neuyork in dem nämlichen Zeitraume von 7,56 auf 21,31 in die Höhe gegangen ist. Mit dieser langsameren Zunahme der virginischen Bevölkerung steht die relative Ausdehnung des cultivirten Landes und der Werth der Landgüter im Verhältniß. In Pennsylvanien kamen 1850 auf 8,626,619 Acker angebautes Land, — 6,294,728 unangebautes; — in Virginien aber auf 10,360,135 Acker angebautes, — 15,792,176 unangebautes, und der Gesamtwertb der cultivirten Landgüter betrug in Pennsylvanien 407,876,099, in Virginien aber nur 216,401,543 Dollars. In Pennsylvanien ist der mittlere Werth der Landgüter 25, in Virginien aber nur 8 Dollars pr. Acker. Man hat behauptet die mittlere Qualität des pennsylvanischen Landes sei etwas besser als die des virginischen. Der Unterschied kann nicht groß sein. Aber in Neujerssey ist der mittlere Werth der Landgüter 44 Dollars pr. Acker, und die mittlere Qualität des Bodens ist entschieden schlechter als in Virginien.

Solche Thatsachen werden von dem alten virginischen Stolze empfindlich gefühlt. Hören wir aber weiter, was virginische Blätter sagen:

„Virginien“ — so kann man im Richmond Enquirer vom Jahre 1852 lesen — „hatte vor der Revolution, und bis zur Annahme der Bundesverfassung, ein größeres Vermögen und eine größere Bevölkerung als irgend ein anderer Staat der Union. Aber von diesem ersten Range ist Virginien herabgekommen bis auf die fünfte Stelle im Vermögen, und bis auf die vierte in der Bevölkerung und der politischen Macht. Neuyork, Pennsylvanien, Massachusetts und Ohio stehen über Virginien, in erster Beziehung und alle diese außer Massachusetts, in letzterer. Wenn wir aber vollends finden, daß die Bevölkerung der einzigen Stadt Neuyork mit ihrer Umgebung größer ist als die ganze freie Bevölkerung des östlichen und mittleren Virginien, dann müssen wir die Stellung fühlen, in die wir gekommen si. d. Philadelphia allein hat eine Bevölkerung, die um vieles größer ist als die ganze freie Bevölkerung des östlichen Virginien. Das Vermögen des kleinen Staates Massachusetts, der doch nicht im Stande wäre, seine Bevölkerung durch den Ertrag seines eigenen Bodens zu ernähren, ist um mehr als 126 Millionen Dollars größer als das Vermögen Virginien. Neuyork aber, ein Staat, der bei Annahme der Bundesverfassung in seinem Vermögen und seiner politischen Macht so tief unter Massachusetts stand wie Massachusetts unter Virginien, hat jetzt ein Vermögen, welches größer ist als das beider letzteren Staaten zusammengenommen. Während im Jahre 1850 das Gesamtvermögen des Staates Neuyork sich auf 4,080,309,216 Dollars belief, war das von Virginien nur 436,701,082 Dollars. Und doch ist der Mineralreichthum des Staates Virginien größer als der von Neuyork, sein Klima und sein Boden sind besser, und das dahinter liegende Land könnte bei gleichen Verbindungsmitteln die nämlichen Vortheile gewähren.“

Bei einer anderen Gelegenheit spricht das nämliche Blatt von den Vortheilen, mit denen die Natur Virginien für die Industrie versehen hat; von seiner unerschöpflichen Wasserkraft, — von seinem Baumaterial, — von seinem schönen und gesunden Klima, seinem fruchtbaren Boden, seiner günstigen Lage für die Baumwollenindustrie, — und von seinem nichtsdestoweniger unbestreitbaren Zurückbleiben. — „Die Steinkohlenlager Virginien,“ sagt ein anderes Blatt — der Lynchburg Virginian — sind die ausgedehntesten in der Welt, die Kohle ist von den besten Eigenschaften. Virginien Eisen ist unerschöpflich und von der vorzüglichsten Qualität. Der Staat hat reiche Erzlager von Kupfer und Blei. Und dennoch,“ fährt das Blatt fort, „hängen wir von Europa und unserem Norden ab für jede Elle Tuch, für jeden Rock und jeden Stiefel, für den Hut, den wir tragen, für die Art und die Sense, den Kübel

und den Eimer, — kurz für alles, was wir brauchen außer dem Brot und Fleische, welches wir essen. Sollten wir jemals vom Norden getrennt werden — und niemand kann wissen, wie bald dies geschehen mag — wir wären im ganzen Süden nicht im Stande, uns zu kleiden, wir könnten unsere Bäume nicht fällen, unsere Acker nicht pflügen, unsere Wiesen nicht mähen. Wir würden in einen Zustand gerathen, so niedrig, daß man nicht daran denken mag. Und doch, mit allen diesen Thatsachen, die uns in die Augen stieren, gehen wir vorwärts ohne sie sehen zu wollen.“

Wenn die Bevölkerung eines Landes, der es nicht an Stolz und Dünkel fehlt, solche Urtheile über sich selbst ausspricht, muß der Fremde überzeugt sein, daß etwas faul ist. In der That läßt sich das Gefühl des Zurückbleibens und einer gewissen Inferiorität in einigen sehr wesentlichen Dingen — ein Gefühl, dessen sich die Bevölkerung Virginiens wie anderer Sklavenstaaten, trotz aller Selbsttäuschung und Arroganz, nicht erwehren kann — mit dem Bewußtsein des Verfalles vergleichen, welches sich des mexikanischen Volkes, und man kann sagen, der ganzen spanisch-amerikanischen Race bemächtigt hat. Auch im ganzen spanischen Amerika geht Selbsttäuschung und Arroganz neben dem unabweisbaren Gefühle der Inferiorität her, — auch dort verfinstert der Widerstreit, in den dieses Gefühl mit ererbtem Dünkel tritt, das Urtheil, — verleitet, die Quelle des Uebels am falschen Orte zu suchen, Heilmittel anzuwenden, welche ohnmächtig sind oder das Uebel schlimmer machen, und glücklichere Concurrenten zu hassen und auf sie die Schuld des Mißbehagens zu schieben. Wo aber die Schuld eigentlich sitzt, das will man sich hier so wenig wie dort eingestehen. Das Höchste, zu dem man sich erhebt, ist, daß man gegen ein Symptom der Krankheit operirt, statt diese selbst in ihrem innersten Grunde anzugreifen, der in den südlichen Staaten der Union die Sklaverei, in den spanisch-amerikanischen Ländern die Herrschaft der Geislichkeit und des Militärs ist, in beiden — was damit zusammenhängt — der Mangel oder die ungenügende Entwicklung eines selbstthätigen Mittelstandes, dessen industrielle Sitten die Kraft und das Gedeihen der jetzigen civilisirten Welt bedingen, und dessen außerordentliches Ueberwiegen in den nördlichen Staaten der Union die ebenso außerordentliche Kraftquelle derselben ist. Diesem mächtigen Volkselemente fällt nach dem natürlichen Gange der Dinge die große Masse der Einwanderung zu. Virginien hat sich neuerdings große Mühe gegeben, von dem Strome derselben einen Arm in den Staat zu lenken. Allein es ist die große Frage, ob man sich in Virginien klar macht, daß, wenn dies gelänge, die Sklaverei weichen müßte, gerade wie in Mexico, wo man auch angefangen hat, in der Einwanderung eine Rettung zu suchen, der die Priesterherrschaft und die Militärespotie würden weichen müssen. Eine starke Einwanderung läßt sich mit der Sklaverei nicht vereinigen,

eine Schwache läßt sich in den meisten Fällen zu dem Systeme verführen, oder durch seinen Einfluß auf andere Art demoralisiren, und es wird nichts damit verbessert, nicht einmal die Bevölkerungszahl, da für jeden Fremden einer nicht zahlreichen Einwanderung ein Virginier das Land verläßt, um nach Texas oder einer anderen Gegend des Westens zu gehen. Der Wunsch Land zu verkaufen, um den Staat zu verlassen, hat vielleicht in Virginien einen weit größeren Antheil an den Bemühungen um Einwanderung als das Bestreben, den Zustand des Staates zu heben. Heruntergekommene Landeigentümer sind es in Virginien hauptsächlich, welche in Bezug auf die Einwanderung liberale Grundsätze haben. Die virginische Aristokratie dagegen denkt sicherlich anders. Sie ist klug genug, um die Folgen einer starken Einwanderung vorauszusehen, und nicht uneigennützig und weise genug, um diese Folgen zu wollen. „Die Sklaverei“ — sagt sehr richtig ein Newyorker Blatt „macht zwar die Sklavenstaaten arm, aber nicht die Sklavenhalter. Sie macht Virginien arm, aber sie bereichert die Tylers, die Masons und die Smiths, welche Virginien regieren.“ Es ist nicht anzunehmen, daß diese Classe einer zahlreichen Einwanderung günstig sein sollte. Wäre sie es theilweise dennoch, so könnte die Gunst nur einer Einwanderung gelten, welche dem einen oder dem andern Extreme der Gesellschaft angehört. Europäische Aristokraten und Capitalisten mag man vielleicht nicht ungern sehen, wenn man von ihnen nicht nur große Landankäufe oder industrielle Unternehmungen, sondern auch ein Anschließen an die Sklavenhalterinteressen erwarten kann. Leider haben Deutsche, die sich in Virginien angekauft, diese Erwartung sogar übertroffen, indem sie sich in der Behandlung ihrer Sklaven durch Brutalität und Härte ausgezeichnet. Europäische Proletarier möchte man vielleicht auch nicht ungern sehen, um durch deren Arbeit in den Stand gesetzt zu sein, die Neger schonen zu können, welche man hier für den Verkauf nach den Baumwollenstaaten aufzieht — wenn nur weiße Proletarier in den Sklavenstaaten mit Vortheil zu brauchen wären. Durch den Einfluß der Sklavenarbeit werden sie faul und nachlässig, während durch ihren Einfluß die Sklaven widerspenstig werden.

Einen wahrhaften und nachhaltigen Nutzen kann für Virginien nur die Einwanderung von kleinen Landwirthen und von Handwerkern haben, welche die Sitten freier Arbeit nicht nur mit sich bringen, sondern auch festhalten. Sie verbessern wirklich den Zustand des Landes, indem sie ebenso viel Sklavenarbeit verdrängen, wie sie freie Arbeitskraft mit sich bringen; und durch den Erfolg ihres Fleißes, der vor aller Augen liegt, führen sie zugleich den schlagendsten Beweis, daß das bisherige Zurückbleiben des Staates seinen Grund nur in der Sklaverei hat. Und dies ist in der That, ganz abgesehen von den allgemeinen moralischen und socialen Nachtheilen der Sklaverei,

nicht auffallend, wenn man weiß, daß nach den sorgfältigsten Untersuchungen ein tüchtiger weißer Arbeiter, so lange er nicht durch das Beispiel der Sklavenarbeit selbst demoralisirt ist, im Durchschnitte die Arbeit von vier Sklaven verrichtet, daß ferner im Durchschnitte — Weiber, Kinder, Alte, Kranke und Gebrechliche eingerechnet — immer drei Sklaven gehalten werden müssen, um die volle Arbeit eines Sklaven zu haben, so daß also der Besitz von zwölf Sklaven nöthig ist, um die Leistung eines einzigen tüchtigen, weißen Arbeiters zu ersetzen, sofern sie überhaupt ersetzt werden kann.

Ob man sich nun in Virginiten über die nothwendigen Folgen der Einwanderung einer arbeitenden weißen Bevölkerung klar ist oder nicht, und ob die, welche sich darüber klar sind, sie wünschen oder nicht, — eine solche Einwanderung geht im Stillen vor sich. In die nördlichen Grafschaften des Staates dringt, hauptsächlich aus Pennsylvanien, eine Bevölkerung ein, welche meist deutschen Stammes ist, und welche durch ihren Fleiß, der sich mit Abneigung gegen die Sklaverei verbindet, dem Lande allmählig eine andere Gestalt gibt. Die Wirkung dieser Einwanderung wird durch folgende Zeugnisse in ein klares Licht gesetzt. \*)

„In Surrey, Prince George, Charles City und James — Grafschaften, welche am James River liegen und einen Boden haben, der von Natur zu dem besten des Staates gehört, wozu noch die Vortheile einer Umgebung kommen, die seit zweihundert Jahren in Cultur ist, beträgt der Durchschnittswerth der Landgüter nur 6 Dollars pr. Acker. Die Zahl der Sklaven verhält sich jetzt zu der weißen Bevölkerung wie 1 zu 1,9.

„In Fairfax, einer Grafschaft, die ebenfalls zu den am frühesten cultivirten Theilen des Staates gehört, hatte das Land vor zwanzig Jahren einen noch geringeren Werth als in den Grafschaften am James River, — jetzt ist sein Werth doppelt so hoch als in diesen. Vormals war die Sklavenbevölkerung der Grafschaft größer als die Zahl der Weißen, jetzt beträgt sie — infolge von Auswanderung und Verkauf — nur noch die Hälfte der letzteren. An die Stelle der Sklaven ist eine andere Menschenclasse getreten. Die dadurch bewirkte Umwandlung wird in dem Berichte des Patent Office für 1852 auf folgende Weise geschildert:

„Die Grafschaft ist an vielen Stellen so gänzlich verwandelt, daß ein Reisender, der sie seit zehn Jahren nicht gesehen, sie nicht wieder erkennen würde. Tausende und Tausende von Ackern Landes, welche früher mit Tabak bepflanzt, erschöpft, verlassen worden und verwildert waren, sind von Einwan-

\*) Olmsted, Seaboard Slave States. — Diesem schon von mir erwähnten Buche, welches über die Wirkungen der Sklaverei ein ganz neues Licht verbreitet, sind die meisten in diesem Capitel enthaltenen Ausführungen entnommen. Die oben angegebenen Zahlen stützen sich auf den Censur von 1850.

berern aus dem Norden gekauft, in Parzellen getheilt und einem neuen Anbau unterworfen worden, und schöne Farmhäuser und Scheuern, von Feldern und Wiesen umgeben, erfreuen nun überall das Auge, wo vorher nichts als von Kiefern überwachsene Wildniß zu sehen war. Vor zehn Jahren noch betrachtete man es als eine zweifelhafte Frage, ob Fairfax-Ländereien im Stande seien, die Kosten des Anbaues zu tragen. Die Frage ist jetzt beantwortet, und inolge der Beantwortung hat sich die Zahl der Schulhäuser und Kirchen verdoppelt.“

Hiermit komme ich zum Schlusse und zur Anwendung meiner allgemeinen Bemerkungen über Virginien.

Wer die sittliche Kraft oder die guten Gewohnheiten besitzt, als Anstедler in diesem Staate die eben geschilderte Rolle zu übernehmen — und deutsch-pennsylvanische Bauern haben es gethan — der gehe, wenn er sich getrieben fühlt, dahin. Er hilft sich selbst in der Geschichte dieses Welttheiles ein bleibendes Denkmal des Ruhmes gründen. Andere, denen diese Eigenschaften fehlen, werden entweder die Zahl virginischer Sklavenhalter oder die des virginischen weißen Proletariats vermehren helfen, und um ihrer selbst wie um der übrigen Welt willen muß man wünschen, daß sie es unterlassen.

Man vergleiche damit, was Gladstone in seinen Bildern und Skizzen aus Kansas\*) über diesen Gegenstand sagt: „An Kansas haben wir ein Land von ungeheurer Ausdehnung und ungemein reich durch seine productive Kraft, das bis vor kurzem vor diesem schädlichen Einflusse der Verfasser womit die Sklaverei geschützt war, das aber jetzt plötzlich der ungehinderten Einführung desselben geöffnet ist. Durch die Gegenwart der Anhänger der beiden Systeme ist der reiche Boden von Kansas der Kampfplatz der Freiheit und der Sklaverei geworden. Alle, für die der Fortschritt der Menschheit von Interesse, und noch tausend andere fragen furchtbewegt, wer wird Sieger bleiben? Soll hier die Sklaverei einen neuen Boden finden, über den sie ihren schädlichen Einfluß verbreiten kann, oder wird die Energie der Freien es in ein Paradies verwandeln, wo so vieles Glück und allgemeiner Wohlstand herrscht?“

Alle vorurtheilsfreien Zeugen erkennen das Factum an, daß in einem gemäßigten Klima die Sklavenarbeit keinen Vergleich mit der Arbeit freier Arbeiter aushalten kann. Als System bringt die Sklaverei immer Unordnung, Nachlässigkeit, das Festhalten an alten Sitten, Verachtung aller Verbesserungen, kostspielige und leichtsinnige Ausgaben und eine allgemeine Verarmung alles dessen, was zum Anbau des Landes gehört, nach sich.

Dies ist kein Gegenstand der Controverse. Es genügt, die aufgegebenen

\*) In einer leider sehr unbeholfenen Uebersetzung soeben in der Arnoldischen Buchhandlung zu Leipzig erschienen.

Ländereien in Virginien zu sehen — tausend Morgen Landes, die nicht länger bebaut werden, die von Natur weit fruchtbarer sind, als der Boden von Massachusetts, die in einem angenehmeren Klima liegen, und sich zum Anbau weit einträglicherer Producte eignen, und die in einem seit bei weitem längerer Zeit colonisirten Staate sind, und die Armuth des einen mit dem Reichthum des anderen zu vergleichen, um sich von dem verderblichen Einflusse des Sklavensystems auf die Agricultur eines Landes zu überzeugen. Ob wir nun diesen Unterschied zwischen einem Sklaven- und einem Freistaate aus den Marktpreisen für Land, durch den Unterschied in der Bevölkerung, oder nach dem Verhältnisse der unangebauten Ländereien erläutern, so werden wir doch immer zu demselben Schlusse kommen und hinlängliche Beweise von den schädlichen ökonomischen Resultaten der Sklaverei gewinnen. Wenn man die Grenze zwischen Pennsylvanien und Virginien überschreitet, so kommt man, wie man aus den Berichten der Regierung sehen kann, aus einem Staate, wo der Morgen Landes neunundvierzig Dollars werth ist, in einen anderen, wo er für einundzwanzig verkauft wird. In Südcarolina, dessen Reisplantagen weit berühmt sind, wird das Land für etwas über fünf Dollars verkauft, während es in dem freien Connecticut mit dreißig Dollars pr. Morgen bezahlt wird. Oder wenn man in die westlichen Staaten kommt, würde es für die, welche beabsichtigen, sich in Kansas anzusetzeln, genügen, einen Blick auf den angrenzenden Sklavenstaat Missouri zu werfen. Sie würden dort sehen, daß die zwölf südlichen Counties des Staates nach dem Gouvernementsrapport den Werth des Landes auf dreizehn Dollars pr. Morgen schätzen, während die zehn nördlichen Staaten, die an das freie Iowa grenzen, obwohl sie weniger productiv sind, eine um ein Viertel größere Bevölkerung erhalten. Diese Bevölkerung hat um die Hälfte mehr Boden urbar gemacht und hat den Werth desselben um die Hälfte erhöht, nämlich auf neunzehn Dollars pr. Morgen, und der Werth des Landes, den sie besitzen, wird um zwei und ein halb Mal höher geschätzt, als der der schöneren Counties des Südens desselben Staates.

Man kann ferner noch erwähnen, daß während 339 Schüler die öffentlichen Schulen der zwölf südlichen Staaten besuchen, in den zehn Staaten, die an Iowa grenzen, 2,329 Schüler aufgewiesen werden können. Und dieses ist das Resultat der bloßen Annäherung an die Freiheit.

Wenn also das Sklavensystem im Gegensatz zu freier Arbeit immer von unbedeutenderer Agricultur, erniedrigtem Werth des Landes, einer schwächeren Bevölkerung, einem eingeschränkten Handel und einer allgemeinen und fast barbarischen Unwissenheit begleitet ist, so gibt es außerdem noch viele specielle Gründe, warum man verhindern sollte, daß es seinen lähmenden Einfluß auch auf Kansas erstreckt. Das Klima ist gemäßig; also können die Producte, für

Grenzboten. IV. 1857. 15

die, wie Einige behaupten, die Negerflaven nothwendig sind, durchaus daselbst nicht angebaut werden.

Esklavenarbeit ist aber nur da einträglich, wo die Sklaven in großen Gesellschaften zusammen arbeiten, und wenn der Aufseher sie immer im Auge behalten kann. Mais und andere Kornarten, für die sich der Boden und das Klima von Kansas hauptsächlich eignet, passen daher nur für freie Arbeit. Außerdem läßt sich voraussehen, daß diejenigen Pflanzer, die Sklaven halten, nur eine geringe Anzahl derselben in das Territorium bringen werden, und daß noch viele Jahre lang selbst die Ansiedler vom Süden nicht immer Sklavenhalter sein werden.

Nach Erwägung dieser Thatsachen kommt man zu dem Schlusse, daß, wenn es Kansas überlassen bliebe (wie es die organische Acte vom Mai 1854 bestimmt), über diese Institution zu entscheiden, und sie nach dem Willen der Majorität für legal oder illegal zu erklären, es sich unvermeidlich zu Gunsten der Freiheit erklären müsse. Einige Schriftsteller haben sogar in diesem Lande zu eifertig geschlossen, daß ein so ungleicher Kampf, wie der zwischen Sklaverei und Freiheit, nicht lange fortgesetzt werden kann; daß die Ansiedler von Kansas, welche die verderblichen Früchte der Sklaverei vor Augen haben, nicht lange in ihrer Wahl schwanken können; daß die Ruhe im Territorium bald wieder hergestellt werden müsse, und daß dasselbe dann um Aufnahme in die Conföderation antragen wird, mit einer Constitution, die die Freiheit garantiert. Danach behaupten diese Schriftsteller, daß, wenn die gegenwärtigen Wirren in Kansas die ganze Union gestört haben, doch die Nenglichkeit auf beiden Seiten — oder wenigstens auf Seiten des Nordens — höchst überflüssig sei, da man leicht sieht, daß durch die Einwirkung der natürlichen Ursachen Kansas nothwendigerweise bald frei werden muß.

Obgleich ein derartiger Schluß sehr vernünftig erscheint, so beruht er doch auf einer unvollkommenen Anschauung der Frage. Die Frage ist nicht, ob Kansas ein freier oder ein Sklavenstaat sein sollte, um den Wohlstand und die Entwicklung seiner Hilfsquellen am besten zu sichern; sondern, ob Kansas als Sklaven- oder als freier Staat diejenigen am meisten bereichern wird, die daraus Gewinn ziehen können, wenn er ihnen eröffnet wird. In einem Falle wie der, in dem Kansas sich befindet, wird die einträglichste Politik von der Majorität als die vernünftigste angesehen werden. Und da die Majorität entscheidet, so kann man die Frage einfach so stellen: Existirt nicht eine große Partei, für die die Ausbreitung der Sklaverei bedeutenden pecuniären Vortheil bringt? Und wenn es sich so verhält, ist diese Partei an Zahl überwiegend?

Während es also vollkommen wahr ist, daß es in dem Kampfe zwischen Sklaverei und Freiheit in materieller Hinsicht thöricht und in moralischer

unrecht sein würde, die erstere zu wählen, so darf man doch nicht vergessen, daß das Interesse einer zahlreichen Partei mit den Ansprüchen der gesunden Vernunft im Kampfe begriffen ist. Wenn wir daher behaupten, daß man niemals die Thorheit begehen kann, aus Kansas einen Sklavenstaat zu machen, so lassen wir die wichtige Thatsache unbeachtet, daß der Süden ungemein dabei interessiert ist, die Sklaverei aufrecht zu erhalten, und sie über ein neues Territorium zu verbreiten. Ueberall zeigt uns die Geschichte der Sklaverei in Amerika einen gegenwärtigen Gewinn, der mit einem Verlust am Ende erkauft wird; dem Kinde wird eine verarmte Erbschaft hinterlassen, um dem Vater einen augenblicklichen Profit zu verschaffen. Um einen Ersatz dafür zu haben, daß das Land fast sich selbst überlassen bleibt und folglich nicht im Werthe steigt, ist es von der größten Wichtigkeit für die Pflanzler des Südens, den Werth ihres Sklaveneigenthums aufrecht zu erhalten oder ihn noch zu vergrößern. Obgleich sie nur eine eingebilbete Quelle des Reichthums sind, ist doch das Steigen der Preise für Sklaven wichtiger für den Pflanzler, als das Steigen der Preise für Land, da er verhältnißmäßig mehr Geld in den ersteren als in dem letzteren angelegt hat. Und um dies Resultat zu erlangen, gibt es kein besseres Mittel, als die Vergrößerung des Sklaventerritoriums, da dies der Eröffnung eines neuen Marktes für Sklaven gleichkommt.

Aus Virginien allein beziehen die Staaten am Mississippi jährlich mehr als zehntausend Sklaven, was, wie man eingestehen muß, wohl zur Zucht von Sklaven ermunthigt.

Man sagt, daß Gouverneur Wise den Pflanzern in Virginia erklärt habe, daß der Werth ihrer Sklaven von eintausend auf drei- oder sogar fünftausend Dollars steigen würde, wenn man Californien zu einem Sklavenstaate machen könnte.

Daher hat jeder Sklavenhalter ein augenblickliches persönliches Interesse daran, den Boden der Sklaverei zu vergrößern, sollte dies auch am Ende den Ruin des Landes und der Entwicklung seiner Hilfsquellen herbeiführen.“

### Correspondenzen.

Sb. 12. October. — Wer als Fremder durch die Straßen der großen Weltstadt London wandert, wird manchmal im dichtesten Gedränge von dem Rufe überrascht: 'Ware thieves (Wahrt Euch vor Taschendieben!) Die anscheinend so menschenfreundliche Warnung bringt unter dem dichtgeschaarten Haufen der Fußgänger meistens eine solche Aufregung hervor, daß er zu einem verwirten Knäuel wird, in dem